

Von Peter bis Stalin

Die jahrhundertalte Bedrohung Europas aus dem Osten

Berlin, 21. Nov. Der Berliner Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Schüller sprach im Rahmen des Auslandswissenschaftlichen Instituts über die alte und immer wiederkehrende imperialistische Bedrohung der Europa durch die im russischen Raum gewachsenen Mächte ausgeht war. Eine Drohung, die jahrhundertlang vom Jarentum getragen wurde und die in unseren Tagen im Bolschewismus wiedererstand, der nach zwei Jahrzehnten einer gigantischen Rüstung im Begriff war, das Erbe Peters des Großen zu erfüllen und die Völker Europas zu überfluten.

Schüller zeigte in einem geschichtlichen Überblick die Wurzeln jener Macht, der der Führer am 22. Juni dieses Jahres wirklich im letzten Augenblick entgegentrat.

Die Russen, so betonte Schüller, brandete im 16. Jahrhundert über die Ostseeländer, diese deutschen Kulturgebiete, hinweg. Damals wurde der Ostseestaat zwischen Polen und Schweden geteilt. Als die Russen im nordischen Krieg mit Schweden das alte deutsche Ostseeland wieder durchzogen, da konnte der russische Feldmarschall Scheremetjew dem Zaren die berühmte Meldung ertönen: „In Island nichts mehr zu verwüsten!“ Und das Ende war dann, daß Peter der Große, indem er den Schweden und Polen die Dnieproprowinzen entriß, seinem Lande das berühmte Fenster nach Europa öffnete und dann die sogenannte Europäisierung seines Reiches vornehmen konnte.

Als die Herrschaft der Tataren zu wanken begann, wurde von Moskau aus alles Land, das in unabhängiger Teilhaftigkeit unter den Nachkommen des germanischen Rurik verfallen war, „gesammelt“. Dieses Moskau erhielt seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts schon ein bestimmtes außenpolitisches Ziel: Konstantinopel. Dieses war 1453 in die Hände der Türken gefallen. Indem nun Zar Ivan der Dritte die Rechte des letzten griechischen Kaisers heiratete und den Doppelkaiser von Byzanz annahm, gab er sein Ziel klar zu erkennen. Der Glaube an die „besondere Weltmission Russlands“ taucht seitdem in immer neuen Verkörperungen auf, ob nun Katharina II. ihren ältesten Enkel vieljährig Alexander und den zweiten Konstantin taufte, ob Dostojewski und seine Zeitgenossen davon träumten, daß am russischen Weiten der saule Westen Europas genesen werde, oder ob Lenin und Stalin die bolschewistische Weltbeherrschung als Segen für die Menschheit pfeifen.

Es ist sehr bezeichnend, daß die Bolschewisten, die von nationalen Dingen angeblich nichts wissen wollen, seit kurzer Zeit die russische Nationalgeschichte pfeifen. Bezeichnenderweise ist der gezeichnete Mann Peter der Große. Warum wohl? Weil dieser Zar mit einer Gewalttätigkeit und einer Verachtung des Menschenlebens ohnegleichen im Annern vorging, und weil er sein Land durch die Eroberung der Dnieproprowinzen zu einer europäischen Großmacht erhob, die der führende Staat des Festlandes sein wollte. Was Peter der Große begann, das haben die Kaiserinnen Elisabeth und Katharina II. systematisch fortgesetzt.

Der Gegensatz zwischen Preußen und Österreich gab den Russen die erwünschte Gelegenheit, sich in die deutschen Dinge einzumischen. Eine kluge Staatspolitik, so daß der Freiherr vom Stein dem Zaren einmal Deutschland als eine Stütze für seine Großfürsten bezeichnete, bot die Gelegenheit, sich eine russische Anhängerschaft in Deutschland zu schaffen.

Wie verhielt sich nun das Deutschlands Bismarcks zu dem immer wachsenden Russland? Man kann des Reichspräsidenten ganze Russlandpolitik in drei Sätzen zusammenfassen:

1. Er war entschlossen, während der Kriege der Reichsgründungszeit die russische Neutralität sicherzustellen.

2. Er wollte so lange wie irgend möglich das Zusammenkommen eines russisch-französischen Bundes verhindern.

3. Er wollte von Russland auf dem Fuße der Gleichberechtigung behandelt werden.

Als Kaiser Alexander II. im August 1879 dem Deutschen Reich mit Krieg drohte, schloß Bismarck sofort das Bündnis mit Österreich gegen einen russischen Angriff, um Mitteleuropa gegen den

200 Jahre preußische Pioniere

Von den Mineurkompanien des Alten Dessauers zum Pionier-Bataillon 3

In allen Kriegen der letzten 200 Jahre sind die Waffentaten der Pioniere mit entscheidend gewesen. Niemals zuvor aber haben die Soldaten der „Schwarzen Waffe“ größeren Ruhm erwerben können, als gerade im jetzigen Freiheitskampf des deutschen Volkes! Ob bei der Erstürmung von Befestigungswerken, bei Aufhängen, beim Minenlegen, beim Bau von Brücken oder beim Minenlegen, beim Bau von Brücken und Straßen — überall stellt der Pionier seinen Mann und ist stets Bahnbrecher und Wegbereiter für die übrigen Waffen.

Die Entstehung der preußischen Pionierwaffe liegt nun zwei Jahrhunderte zurück. Friedrich der Große war es, der die Bedeutung der Pioniertruppe frühzeitig erkannte. Er gab am 25. November 1741 dem Alten Dessauer den Befehl, für den Kampf um die schlesischen Festungen zwei Mineurkompanien aufzustellen. Diese zeichneten sich schon bei ihrem ersten Einsatz, während der Belagerung von Schweidnitz, besonders aus.

Eine dieser beiden Kompanien, die des Hauptmanns von Castillon, gilt als Stammtruppenteil des heutigen Pionierbataillons 3, das so als älteste Einheit der preußischen Pionierwaffe anzusehen ist.

Im Siebenjährigen Krieg wurden diese Mineure oft in großen Schlachten eingesetzt. Während des Krieges, den Preußen gegen Napoleon 1806/07 führte, gehörten sie mit zu den heldenhaften Verteidigern der Festungen Collet und Glas, deren Einnahme den Franzosen nicht gelang.

Die „Glaser Mineure“ wurden dann 1809 zur „Schlesischen Mineurkompanie“ zusammengefaßt, die 1848 mit einem Detachement am deutsch-dänischen Krieg teilnahm.

1860, als die preußische Armee durch den Prinzregenten und späteren König Wilhelm I. ausgebaut wurde, erfuhren auch die Pioniere

eine wichtige Neuordnung. In der „3. (Brandenburgischen) Pionier-Abteilung“ gab es nun Pioniere, Sappeure und Mineure. Gegen Dänemark zog zum ersten Male auch ein Brüden-train mit ins Feld.

Der Sturm auf die Düppeler Schanzen des Jahres 1864 brachte dieser Abteilung neuen Ruhm. Hier strahlte besonders die Tat des Pioniers Klinker, der sein Leben opferte, um in die Barrikaden eine Breche zu sprengen. Die Pionier-Kaserne in Küstrin trägt heute zur Erinnerung an diesen Helden seinen Namen.

Bei Königgrätz, der entscheidenden Schlacht im Krieg gegen Österreich 1866 und gegen Frankreich 1870/71 in den Kämpfen bei Metz, Orléans, Vendôme, Le Mans, Paris, Dieffenhofen und Longwy traten die brandenburgischen Pioniere erneut hervor. 1889 erhielt das Bataillon den Namen „Pionier-Bataillon von Rauch (Brandenburgisches) Nr. 3“, zur Erinnerung an den Aufbruch der Festungen und Neuordnung des Ingenieur- und Pionierkorps hochverdienten General.

Im Weltkrieg gehörten die Einheiten des „Pionier-Bataillons von Rauch“ mit zu den erfolgreichsten deutschen Truppen. Mit General Ludendorff waren sie die ersten in der Festung Tullin, Arras, Verdun, Champagne, Cambrai, Chemin des Dames, im Osten Lowitz, Baranowitzki, Tornopol und im Südosten Semendria — sind Martheine in der Kriegsgeschichte dieses Bataillons. Es verlor im großen Völkerringen 1914 bis 1918 insgesamt 70 Offiziere, 238 Unteroffiziere und 1564 Mannschaften.

Nach zahlreichen erfolgreichen Einsätzen 1939 in Polen und 1940 im Westen geben die Taten der „Raucher Pioniere“ auf den gegenwärtigen Kriegsschauplatzen dem Ehrentag ihres Bataillons ihre besondere Weihe.

Robert Biewer

Osten zu verteidigen. Gestützt auf das vereinte Mitteleuropa konnte er den Russen gleichberechtigt gegenüberzutreten und sie vorläufig zu Frieden und Freundschaft zwingen. Aber nicht für dauernd. Immer deutlicher wurde die panslawistische Tendenz der Regierung des Zaren. Am Ende seiner Regierung hoffte Bismarck durch Anlehnung Englands an den Dreißigjährigen Krieg die verstärkte Mitte Europas gegen sich zu können und auf diese Weise den Frieden zu sichern.

Anders dachte der Chef des Generalstabes, Graf Waldersee. Dieser wünschte einen Präventivkrieg gegen Russland, weil er später noch größere Gefahren im Osten befürchtete. Und diese blieben in der Tat nicht aus. Als Bismarcks Nachfolger den Geheimvertrag mit Russland nicht erneuerte, schloß der Zar das Bündnis mit Frankreich, von dem er nicht mehr abspringen war. Denn zu verlockend war es, Deutschland in die Fänge nehmen zu können.

Nun hätte es vielleicht noch die Möglichkeit gegeben, Russland eine Zeitlang auf der deutschen Seite festzuhalten. Das war aber nur unter einer Bedingung möglich: Wenn man Sibirien teilte und den Ballan an den Zaren überließ.

Um nun die russische Waffe von Mitteleuropa abzulenkten, unterstützte die damalige deutsche Regierung seit den vier Jahren die russische Ausdehnung in Ostasien, wo England und Japan die Gegner sein mußten. Deshalb lehnte man in Berlin im Jahre 1898 das Bündnis mit England ab, das man in London wünschte, um in der deutschen Armee einen Degen gegen das Zarenreich zu haben. Sollte man, so fragte man sich in Berlin und Wien, die Russen wieder gegen Ostpreußen und Ostdeutschland anlocken? Aber das geschah dann doch nach dem russisch-japanischen Krieg.

Russland, so fuhr Schüller fort, war immer das Land des tiefsten sozialen Elends, in dem es eine kleine gehende und reiche Oberschicht gab. Aus der Verzweiflung über das fürchterliche Elend entstanden revolutionäre Gruppen, zuerst die Delabrischen 1825, dann in der Mitte

des Jahrhunderts die Nihilisten, die mit einem Schlag durch Attentate und Revolution alles beseitigen wollten. Um diese Strömungen abzuwehren, die sich zuerst in der Intelligenz, dann in dem sich dieser Dinge bemächtigenden Judentum zeigten, galt es, das Volk vom sozialen Problem auf außenpolitische Gedanken zu lenken. Der nationalrussische Gedanke, der immer imperialistischer war, verwandelte sich bald zum panslawistischen.

Die deutschen Waffen haben im Weltkrieg Russland erobert und endlich die alten, von Russland eroberten, aber zum Abendland gehörigen Gebiete zurückgewonnen: Polen und das Baltikum sowie endlich Finnland. Das bedeutet aber zugleich, daß damit erst die Voraussetzung für die Lösung der österrussischen und böhmischen Frage 1938 und 1939 gegeben war. Denn ein Russland, das noch in Polen stand, hätte die Bildung eines Großdeutschen Reiches niemals ohne Kampf gestattet.

Für immer oder wenigstens für lange Zeit schien das bolschewistische Russland aus dem eigentlichen Abendland ausgegliedert. Die fürchterlichen Mekeleien im Innern, wo die jüdischen Gewalttäter ärgere toben als jemals ein Zar getan, schienen Russland für lange Zeit vereinsamt zu haben. Und doch mußte jeder Kenner der russischen Geschichte wissen, daß hier, diesmal in neuer Tarnung und durch das jüdisch-marxistische Programm verklärt, das alte Ziel verfolgt wurde: die Herrschaft Moskaus über das Abendland zu gewinnen. Nun war man sich in Moskau über eines klar: Um mit Erfolg gegen Europa vorgehen zu können, mußte Stalin unmittelbar an Peter den Großen anknüpfen, indem er dessen strategische Stellung gegen das Abendland wieder bezog! Die Vorbereitung zum kriegreichen Einmarsch der bolschewistischen Heere in Nordost-, in Mittel- und Südosteuropa sollte Molotow in Berlin vorbereiten, denn die verlangte Preisgabe Finnlands, Bulgariens, Rumäniens und der Dardanellen durch Deutschland sollte den letzten

in die Kantine gemacht haben, und da sind Frühauflöser, die immer aussehen, als ob sie überhaupt nicht schliefen.

In einem Wagen ist noch Licht, es ist der einfröge Arbeitswagen Kolf Wengers. Er steht im rechten Winkel zu dem Wohnwagen, in dem jetzt der Oberbuchhalter Karl Heinrich Wenger und seine Tochter Gertrud nach dem ersten Erlebnis einer Wendenreise im Zirkus „Excellor“ einen von bunten Traumfäden durchgezogenen Schlaf schlafen.

Das schimmernde Licht in dem Arbeitswagen aber will nicht erlöschen. Undeutlich sieht man von außen durch ein Fenster einen Männerkopf, der regungslos über den Schreibtisch gebeugt scheint.

Der alte Enriquo, der halbindianische Stallmann, der Kolf Wenger durch ganz Südamerika begleitet hat, schlägt unwillkürlich ein Kreuz, als er, des Whistys voll, im Vorbeigehen das Licht und die Gestalt sieht.

„Alle Heiligen“, murmelt er, „da sitzt er wieder, der Chef Rudolf, nicht einmal im Grabe hat er Ruhe vor der Arbeit.“

Er beugt sich, auf seinen krummen Beinen schlenkig aus der Nähe des unheimlichen Wagens und in seinen Stall zu kommen.

Ja, es ist der Arbeitswagen Kolf Wengers, in dem sein Knecht Hans in dieser ersten Nacht im Zirkus „Excellor“ sitzt, gebannt und hingekissen von den Ereignissen dieses Tages und dieses Abends, nicht fähig, Schlaf zu finden nach der bunten Fülle des Erlebten.

An diesem Abend erst ist dieser Raum in Gegenwart der Wengers und der Mitglieder des sogenannten Betriebsausschusses von einem Beamten der Stadt Denver entleert worden.

Hans Wenger blättert in den Akten, die er auf dem Schreibtisch und den Regalen in Bergen vorgefunden hat. Selbst ein schmales Ruhebett ist mit Papierbündeln und Aufzeichnungen belegt. Dazwischen liegen Dutzende von Artistenphotos und allerlei seltsames Gerät. Reitschellen, Elefantenhaken und eine ganze Sammlung Schußwaffen, die in einer Schublade aufbewahrt ist. Während Hans in den Papieren blättert,

General von Briesen gefallen

Im Kampf gegen den Bolschewismus fand General der Infanterie Kurt von Briesen, Kommandierender General eines Armeekorps, am Donez den Heldentod. Ein reiches und tapferes Soldatenleben fand damit seine Erfüllung, ein hervorragend bewährter Soldat ist nicht mehr.

General der Infanterie von Briesen wurde als Sohn des späteren Generals von Briesen am 3. Mai 1886 in Anklam in Pommern geboren. 1914 zum Oberleutnant befördert, zog er bei Ausbruch des Weltkrieges als Regimentsadjutant des Reserve-Infanterie-Regiments 15 ins Feld, wo er in den ersten Kämpfen verwundet wurde. 1915 wurde er Hauptmann und in den Generalstab versetzt. In den vier Jahren des Weltkrieges, in dem sein Vater als General vor dem Feinde fiel, hat er sich hervorragend bewährt. 1937 übernahm er die 30. Infanterie-Division in Lübeck, wo er am 1. August 1939 zum Generalleutnant befördert wurde. Mit dieser Division zog er in den Polenfeldzug und hatte an der großen Schlacht an der Bzura ruhmvollen Anteil. Trotz seiner Verwundung kehrte er noch während der Kämpfe nach Anlegung eines ersten Verbandes wieder zu seiner Division zurück und war durch seinen persönlichen Einsatz seinen Soldaten ein leuchtendes Vorbild. Für seine persönliche Tapferkeit wurde er im Oktober 1939 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. In der Reichstagsrede vom 6. Oktober 1939 würdigte der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sein kämpferisch tapferes Verhalten. Im Westen kämpfte der damalige Generalleutnant von Briesen mit seiner Division erfolgreich an der Maas, Schelde, Ds und hier und konnte auch hier durch seine überlegene und entschlossene Führung entscheidende Erfolge herbeiführen. Im August 1940 zum General der Infanterie befördert, führte er als Kommandierender General eines Armeekorps nach kurzem Einsatz im Balkanfeldzug im Verband der Armee des Generalobersten Freiherrn von Weichs im Feldzug gegen die Bolschewisten sein Korps zu neuen Siegen. An den Kämpfen im Brückenkopf Kremenetsch sowie an den Erfolgen bei Poltawa hat das Korps ruhmreichen Anteil. Selbst immer in vorderster Linie, fand dieser tapfere Offizier und tüchtige Führer am Donez den Heldentod.

Berlin. Im Nordteil der Ostfront verjuchten in der Nacht zum 23. November die Bolschewisten im Abschnitt einer Infanteriedivision einen Gegenangriff, der restlos im Feuer der deutschen Truppen zusammenbrach.

Berlin. Deutsche Artillerie des Heeres nahm am 23. November kriegswichtige Anlagen von Sewastopol unter Feuer. Gut liegende Treffer richteten in den kriegswichtigen Zielen der Stadt und am Hafen Zerstörungen an.

strategischen Ausgangspunkt für Stalin und seine Leute liefern; und zwar in jenem Augenblick, wo man Deutschland durch den Krieg mit England genügend beschäftigt und geschwächt halten würde.

Es ist einer der größten Entschlüsse der Weltgeschichte, den der Führer faßte, als er die fürchterliche Bedrohung entgegentrat und das Antlitz des deutschen Volkes endgültig gegen den Osten wandte. Indem die deutschen Waffen das ganze Europa gegen den neuen Mongolensturm schickten, hat Großdeutschland die uralte, die älteste Aufgabe des Reiches aufgenommen und sich den Reichsanpruch der Deutschen erfüllt.

Durch mehr als 200 Jahre lebte Europa unter dem Alpdruck der wachsenden Mächte des stetig zunehmenden Moskauer Reiches von Peter dem Großen bis Stalin. Besonders Deutschland war durch den französisch-russischen Bund zusammengepreßt. Diese Bedrohung, in ihrer neuesten Gestalt, machtpolitisch und revolutionär zugleich, ist zertrütert. Europa kann daran denken, endlich der gewaltigen Aufgabe zu leben, den riesigen russischen Raum zu organisieren, zu ordnen, für sich fruchtbar zu machen und so die Drohung der russischen Weite in Segen zu verwandeln für alle.

Er flüchtet immer wieder die Geschehnisse des vergangenen Abends vor sich. Die offizielle Vorstellung des Personals. Die Parade der Treder. Der Gang durch die Ställe, dann die Vorstellung. Er mit dem Vater und Gertrud in derloge. Unten Dorothy Reele, schöner und lästiger als je, auf einem prachtvollen Rapen, die hohe Schule reitend. Quantas liebes, blaues Gesicht, Quantos dämonische Augen. Bill Ping, wie er zwei Dutzend edelster Rapen mit scharfem Kommando zu einer Einheit des Handels zusammenreißt. Clown Bubos komische Verrenkungen und dazu das donnernde Jubeln und Lachen der Massen rinasum auf den Stuhlreihen, in den Logen. Des Vaters aufmerksames, verhöhltes Gesicht. Gertruds strahlende Augen, die noch strahlender werden, als sich Higgins zum Schluss der Vorstellung mit einem Strauß kostbarer Blumen glückwünschend zu ihr niederbeugt.

Boah! Boah! Hans fährt herum. Hinter ihm ist die Tür aufgegangen. Ein Mann steht im Türschwengel, Sekundenlang unbeweglich. Dann tritt er in den Lichtschein, es ist Higgins. Sein dunkler Regenmantel triefet vor Nässe.

„Wie unvorstellbar von Ihnen, den Riegel nicht vorzuziehen, Herr Wenger!“ tadelt er mit ruhiger Stimme. „Man muß wahrhaftig auf Sie aufpassen.“

Hans sieht den Amerikaner mit einem kleinen Lächeln an.

„Ich bin es eben noch nicht gewöhnt, in abenteuerlichen Umständen zu leben.“

„Sagen Sie lieber, in gefährlichen Umständen.“

Higgins Blick fliegt umher.

„Sehen Sie, so haben wir auch damals gesucht in Frisco zusammen mit den Beamten, aber alles vergebens. Wer soll sich zwischen dem Wust an Akten und Papieren auch durchfinden.“

„Gesucht?“ fragt Hans, der nicht ganz im Bilde ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brücke des Todes

ROMAN von HERBERT STEINMANN. Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin.

12) „Wir wollen gehen, Juanita“, sagt er bescheidend, und sich an Hans wendend, „wir haben wohl noch viel Gelegenheit uns zu sehen, Herr Wenger. Ich gehöre ja auch zu den Mitgliedern des sogenannten Betriebsausschusses.“

Juanita hat sich schon zum Gehen gewandt. Den schönen Kopf geneigt, ohne Hans anzusehen, verschwindet sie mit Quito drüben im Manegensausgang.

Nachdenklich hat ihr Hans nachgesehen. „Schon ein sonderbarer Kauz, der Quito“, sagt eine dunkle Stimme neben ihm.

Hans dreht den Kopf und blickt in das runde Gesicht eines fetten Mannes, der in einem sackartigen Anzug gekleidet, beide Hände in die Hosentaschen gehoben, neben ihm aufgetaucht ist. Ein schwarzer, unregelmäßig geogener Scheitel und ein düsterer Gesichtsausdruck verstärken nur den Eindruck von Nachlässigkeit und Melancholie.

„Noch sonderbarer die Juanita, was?“ hängt die dunkle Stimme an die erste Frage eine zweite. „Ist sie keine Frau?“ fragt Hans unwillkürlich zurück und ärgert sich schon im nächsten Augenblick über seine Frage.

So etwas wie ein Lächeln fliegt über das Gesicht des fetten Melancholikers.

„Das zu enträtseln, mag manchen interessieren, Herr Juniorchef“, sagt er langsam in nicht ganz einwandfreiem Englisch, und als Hans ihn empört anblickt, lekt er hinzu: „Will nichts gesagt haben, gestalte mir, mich zu empfehlen, Herr Juniorchef. Die Probezeit ist zu Ende.“

So lautlos, wie er gekommen ist, verschwindet er auch wieder von der Seite des jungen Deutschen.

Der steht ihm mißtrauisch nach und wendet sich ängstlich zum Gehen. Da huscht ein roter Trainingsanzug schnell an ihm vorbei.

„Miß Nancy, auf ein Wort!“ ruft Hans.

Die kleine Tänzerin bleibt stehen.

„Herr Juniorchef?“

„Ich möchte gern eine Auskunft haben, Miß Nancy, wer war eigentlich eben der Herr, mit dem ich sprach?“

Nancy sieht ihn groß an.

„Der Dick?“ Das ist doch Clown Bubo, unsere große Stimmungsfanone!“ sagt sie mit einer Stimme, die deutlich die Verwunderung darüber erkennen läßt, daß es noch jemand gibt, der Bubo nicht kennt.

„An Salt Lake City kam er zu uns. Eine Kanone, Chef, wahrhaftig. Noch eine Frage, Miß Nancy?“

„Dante, Miß Nancy, das war alles“, sagte er freundlich.

Das Mädchen im roten Trainingsanzug macht einen zierlichen Knicks. Dann ist sie davongehuscht.

Hans verlor auch nicht, sie zurückzuhalten, obgleich er sich sagt, daß, gemessen an den bisherigen Erlebnissen, die Frauen im Zirkus „Excellor“ bedeutend netter, zugänglicher, ungefährlicher und unkomplizierter zu sein scheinen, als die Männer.

Bill Bing, Quito, Browsers, selbst dieser melancholische Bubo, wie feinsinnig und voll geheimen Widerstandes gegen die Wengers erscheinen sie.

Mit gefurchter Stirn geht Hans Wenger weiter auf seinem ersten Inspektionsgang durch diese neue, bunte und gefährliche Welt des Zirkus.

Der Regen rauscht auf den nächtlichen Zirkusplatz hernieder, ein schmerzlicher Rollenbruch nach heißen Sommertagen. Er trommelt auf das Dach des Reizengeldes und prasselt auf die Rundungen der Wagen, unablässig, eintönig.

Die Mitternachtsstunde ist längst vorüber. Der Zirkus und seine wunderliche Stadt, sie schlafen. Schlafen wirklich alle? Nein, ein solcher großer Zirkus schläft eigentlich nie. Wächter machen ihre Runde, Stallwachen betreten frische Tiere, da gibt es spät heimkommende Nachtschwärmer, die nach der Vorstellung noch einen Sprung in die Stadt oder

4. W
1915 zu
Juni 194
Richthofen
später wur
er nach 40
Am 28. 11
Feindflug.
Segne

Durch mehr als 200 Jahre lebte Europa unter dem Alpdruck der wachsenden Mächte des stetig zunehmenden Moskauer Reiches von Peter dem Großen bis Stalin. Besonders Deutschland war durch den französisch-russischen Bund zusammengepreßt. Diese Bedrohung, in ihrer neuesten Gestalt, machtpolitisch und revolutionär zugleich, ist zertrütert. Europa kann daran denken, endlich der gewaltigen Aufgabe zu leben, den riesigen russischen Raum zu organisieren, zu ordnen, für sich fruchtbar zu machen und so die Drohung der russischen Weite in Segen zu verwandeln für alle.

1913 in
marfchen
fleigen in
laub. Hans
Eage sp
hält das
Am 26.

Rechts:
14. Ka
1911 in
zu Beg
Wool 1
und w
mandar
britisch
und 2
im Ju
ier vo

15. f
1909 in
der U
März
giffer
Ritter
die 3
WHL
mit d

1913 in
marfchen
fleigen in
laub. Hans
Eage sp
hält das
Am 26.

1913 in
marfchen
fleigen in
laub. Hans
Eage sp
hält das
Am 26.

1913 in
marfchen
fleigen in
laub. Hans
Eage sp
hält das
Am 26.

efen gefallen

Volkshewismus fand
urt von Briesen,
al eines Armeekorps,
p. Ein reiches und
and damit seine Er-
nd bewährter Soldat

ie von Briesen wurde
Generals von Briesen
lam in Pommern ge-
nant befördert, zog er
rieges als Regiments-
anterie-Regiments 15
ersten Kämpfen ver-
de er Hauptmann und
t. In den vier Jahren
ein Vater als General
t er sich hervorragend
er die 30. Infanterie-
am 1. August 1939 zum
t wurde. Mit dieser
Solentfeldzug und hatte
der Hura ruhmvollen
vundung lehrte er noch
nach Anlegung eines
er zu seiner Division
ten persönlichen Einja-
stehendes Vorbild. Für
it wurde er im Oktober
des Eisernen Kreuzes
Reichstagsrede vom
der Führer und Oberste
macht sein beispielhaft
in Westen kämpfte der
ant von Briesen mit
an der Maas, Schelde,
te auch hier durch seine
sene Führung entschei-
ten. Im August 1940
erie befördert, führte er
General eines Armees-
ch im Balkanfeldzug im
s Generalobersten Frei-
feldzug gegen die Pol-
neuen Siegen. An den
pi Krenmentschug sowie
Soltawa hat das Korps
lbt immer in vorderster
ere Offizier und fühne
Helbentod.

rdteil der Ostfront ver-
23. November die Pol-
einer Infanteriedivision
reflos im Feuer der
unnenbrach.
Artillerie des Heeres
riegswichtige Anlagen
Feuer. Gut liegende
n kriegswichtigen Zielen
n Zerstörungen an.

unkt für Stalin und
d war in jenem Augen-
and durch den Krieg mit
schäftigt und geschwächt

größten Entschlüsse der
Führer fasste, als er die-
lung entgegenstand und
en Volkes endgültig ge-
te. Indem die deutschen
uropa gegen den neuen
n, hat Großdeutschland
Aufgabe des Reiches auf-
den Reichsanpruch der

100 Jahre lebte Europa
er wachsenden Mächten des
stauer Reiches von Peter
n. Besonders Deutschland
sch-russischen Bund zusam-
dröhung, in ihrer neuesten
und revolutionär zugleich,
ann daran denken, endlich
be zu leben, den riesigen
ganisieren, zu ordnen, für
en und so die Drohung
n Segen zu verwandeln

er wieder die Geschehnisse
ds vor sich. Die offizielle
onals. Die Parade der
urch die Ställe, dann die
dem Vater und Gertrud
Dorothea Kecke, schöner und
nem prachtvollen Kapten,
end. Juanitas liebliche,
s dämonische Augen. Biff
kündend edelster Kapten mit
zu einer Einheit des
st. Clown Babos komische
zu das donnernde Jubeln
n rinasum auf den Stuhl-
n. Des Vaters aufmerk-
sheit, Gertruds strahlende
hlender werden, als sich
der Vorstellung mit einem
men glückwünschend zu ihr

n. Hinter ihm ist die Tür
Mann steht im Türhaken,
glücklich. Dann tritt er in
t Hingangs. Sein dunkler
or Nässe.

von Ihnen, den Riegel
Herr Menner!" tadelt er
„Man muß wahrhaftig

Amerikaner mit einem

en noch nicht gewöhnt, in
ränden zu leben."

ber, in gefährlichen Um-
egt umher.

haben wir auch damals ge-
ammen mit den Beamten,
Wer soll sich zwischen dem
Papieren auch durchfinden."

Hans, der nicht ganz im

(Fortsetzung folgt.)

Ins Buch der Geschichte geschrieben



Das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, das „als besondere Auszeichnung an Inhaber des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes“ vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht gestiftet worden ist, wurde am 19. 7. 40 zum ersten Mal verliehen. General Dietl, der „Held von Narvik“, trägt es als erster Offizier der deutschen Wehrmacht. Dem Generalleutnant Dietl spreche ich für das ehrenvolle Blatt, das er dem Buche der deutschen Geschichte angefügt hat, den Dank des deutschen Volkes aus. So würdige der Führer seine Leistung vor dem Reichstag. Als die Tapfersten der Tapferen haben sich alle jene Helben in das Buch der deutschen Geschichte eingetragen, die durch den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht nach General Dietl mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden sind.



1. General d. Inf. Eduard Dietl, 1890 in Bad Aibling in Oberbayern geb., stößt mit seinen Truppen weit über den nördlichen Polarreis nach Narvik vor, das er gegen überlegene Feindkräfte siegreich verteidigt. Als „Held von Narvik“ erhält er als Erster am 19. 7. 40 das Eichenlaub zum Ritterkreuz.



2. Oberst Werner Mölders, 1913 in Gelfentkirchen geb. Nach 40 Luftsiegen erhält er am 22. 9. 40 das Eichenlaub, am 23. 6. 41 nach dem Abbruch seines 72. Segners das Eichenlaub mit Schwertern und nach seinem 101. Luftsiege am 15. 7. 41 als Erster das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten.



3. Oberstleutnant Adolf Galland, 1912 zu Westerholt, Kreis Reddinghausen, geb., erhält nach seinem 40. Luftsiege im September 1940 das Eichenlaub; im Juni 41 wird er als erster Offizier mit dem Eichenlaub mit Schwertern ausgezeichnet. Am 30. 10. erzielt er seinen 90./91. Abschluß.



4. Major Selmut Wid, 1915 zu Mannheim geb., kam im Juni 1940 zum Jagdgeschwader 201, dessen Kommandeur er wurde. Im Oktober 40 erhält er nach 40 Luftsiegen das Eichenlaub. Am 28. 11. 40 führte er von einem Feindflug, auf dem er seinen 56. Gegner abschloß, nicht zurück.



5. Korvettenkapitän Günther Prien, 1908 zu Osterfeld (Thür.) geb., versenkte als U-Boot-Kommandant im Okt. 39 in Scapa Flow die „Royal Oak“ und beschädigte die „Repulse“. Eichenlaub Okt. 40 für Versenkung von über 200 000 BRT. Im Mai 41 trat er seine letzte Fahrt an. Gesamtversenkungsziffer 235 941 BRT.



6. Korvettenkapitän Otto Kretschmer, 1912 in Heiden, Kreis Plegnitz, geb. Erhält am 5. 11. 40 das Eichenlaub bei über 200 000 BRT. Im Dez. bereits über 250 000 BRT. versenkt. Im April 41 führte sein U-Boot nicht zurück. Kretschmer geriet in Gefangenschaft. Gesamtversenkungsziffer 313 611 BRT.



7. Kapitänleutnant Joachim Schepke, 1912 in Hensburg geb. Aus Anlaß der Versenkung von mehr als 200 000 BRT wird er im Dez. 40 mit dem Eichenlaub ausgezeichnet. Am 25. 4. 41 wurde der Helbentod dieses vorbildlichen U-Boot-Kommandanten gemeldet. Gesamtversenkungsziffer 233 971 BRT.



8. Oberstl. G. Garlinghausen, 1902 in Rheda in Westfalen geb., als Chef des Stabes eines Fliegerkorps während der Norwegen-Action durch türen geführte Angriffe über See besonders ausgezeichnet. Nov. 40 vernichtete er sein 20. Handelschiff und damit über 100 000 BRT. Am 30. 1. 41 erhielt er das Eichenlaub.



9. Major Walter Dönan, 1913 in Farnswinkel, Kreis Dithmarschen, geb., erhält nach 40 Luftsiegen im Februar 41 das Eichenlaub. Am 4. 7. erringt er den 54. elf Tage später den 80. Luftsiege und erhält das Eichenlaub mit Schwertern. Am 26. 10. 41 erzielt er seinen 100. Abschluß.



10. General Erwin Rommel, 1891 zu Heidenheim in Würt. geb., im Westfeldzug einer der erfolgreichsten Panzerdivision-Kommandeure. Führer als Kommandeur des ruhmvollen Deutschen Afrikakorps seine Soldaten von Sieg zu Sieg. Am 23. 3. 41 wird er mit dem Eichenlaub ausgezeichnet.



11. Hauptmann Joppien, 1912 zu Bochum geb. Nach seinem 40. Abschluß wurde er am 22. 4. 41 im Ost-Bericht genannt und erhielt einen Tag später das Eichenlaub. Als Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader ist er nach seinem 70. Luftsiege am 29. 8. 41 vom Feindflug nicht zurückgekehrt.



12. Oberstl. Joachim Müncheberg, 1918 zu Friedrichshof in Pommern geb. Nach Beendigung seiner fliegerischen Ausbildung bewährt er sich als Jagdflieger hervorragend, wird am 20. 9. 40 mit dem Ritterkreuz und nach seinem 40. Luftsiege im Mai 1941 mit dem Eichenlaub ausgezeichnet.



13. Kapitänleutnant Heinrich Liebe, 1908 zu Gotha (Thür.) geb., gehört seit 1927 der Kriegsmarine an und kam 1933 zur U-Boot-Waffe, in der er 1936 U-Bootkommandant wurde. Mit seinem Boot versenkte er bis Juni 1941 über 200 000 BRT. und wurde bei 204 600 BRT. mit dem Eichenlaub ausgezeichnet.

Rechts:

14. Kapitänlt. Engelbert Endraf, 1911 in Bamberg geb., zeichnet sich zu Beginn des Krieges auf dem Boot Priens als Wachoffizier aus und wird im Mai 1940 U-Bootkommandant. Versenkt die modernen britischen Hilfskreuzer „Carinthia“ und „Dunvegan Castle“ und erhält im Juni mit einer Versenkungsziffer von über 214 200 BRT. das Eichenlaub.

Mitte:

15. Kapitänlt. Herbert Schulte, 1909 in Kiel geb., gehört seit 1937 der U-Bootwaffe an, erhielt im März 40 mit einer Versenkungsziffer von über 110 000 BRT. das Ritterkreuz, steigerte bis Juni 41 die Zahl auf 29 Schiffe mit 202 500 BRT. und wurde aus diesem Anlaß mit dem Eichenlaub ausgezeichnet.



Unsere Seite würdigt die ersten 16 Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes in der Reihenfolge der Verleihung. Eine weitere Seite ist in Vorbereitung und folgt in Kürze.

Links:

16. Hauptmann Herbert Jhlesfeld, 1914 zu Binnow, Kreis Randow in Pommern geb. Er zeichnete sich bereits als Freiwilliger der Legion Condor aus, und erhielt das Spanienkreuz in Gold. Als hervorragender Jagdflieger erringt er am 26. 6. 41 seinen 39. und 40. Luftsiege und wird auf Grund dieser Leistung mit dem Eichenlaub ausgezeichnet.

Aufn. (16): Weltbild-DRB. und Weltbild (1); Kopfleiste: Weltbild-Globe (2).

Die Wölfe von Kabbetschi

Bulgarische Erzählung von Jürgen Fahn-Butry

„Wir haben ihn, Herr! Wir haben ihn!“
Mit lautem Jubel begrüßen die Köhler und
Waldbauern den reichen Handelsmann aus Rus-
schuk.

Der hat jetzt seinen Schlitten angehalten und
sich aus den dicken Pelzen geholt. Vor Befriedi-
gung die Hände zusammenschlagend, so stapft De-
meter Trangoß durch den hohen Schnee bis zur
Mitte der Waldblichtung. Dann betrachtet er kri-
tisch den großen Braunbären, der dumpf brum-
mend vor ihm mit den Zähnen gegen das feste
Holz seines Käftes schlägt.

Schnungelnd geht der Händler um den Käfig:
Für das Prachtexemplar wird der Tieragent gerne
1000 Lewa zahlen. Er wendet sich an die erwar-
tungsvollen Bärenfänger:

300 Lewa bekommt ihr für die Bestie! — Doch
nun helft mir überlegen, wie wir den Kerl trans-
portieren. Mein Schlitten würde ja zusammen-
brechen unter einer solchen Last.

Eine kurze Beratung. Dann beginnt ein schnel-
les Arbeiten. Aus zwei jungen Stämmen formen
rasche Arthiebe zwei feste lange Rufen. Sie wer-
den unter den Käfig gehoben, mit starken Haken
vernagelt und durch feste Lederriemen unlösbar
mit dem Zwinger verbunden. Ein paar Quer-
balken, vorne ein halbmeterhoher Sitz, ein Fuß-
brett davor und dann ein junger gerader Stamm
als Deichsel. Der Transport Schlitten ist fertig.

Darüber ist es Abend geworden. Der Händler
drängt es, mit seiner kostbaren Beute fortzuko-
men. Die Waldleute aber warnen. Zwar ist der
Weg an der Donau entlang nicht zu verfehlen in
der mond hellen Nacht. Aber kalt ist es wie noch
nie in diesem Jahr. Die Donau gefroren. Es ist
so ein richtiges Wetter, daß der berühmte rumä-
nische Leitwolf über den Strom wechselt, mit sei-
ner Horde der Wölfe von Kabbetschi.

Der Händler lacht: „Märchen, diese Wolfs-
geschichten!“ Er zeigt auf die beiden Pistolen an
seinem Leibgurt: „Damit fürchte ich keine Wölfe,
und meine gute Büchse liegt noch drüben im
Schlitten!“ Vergeblich sind alle weiteren Ein-
wände der Waldleute. Die Panzerpferden werden
eingestängt, ein kurzes Herübergrüßen, und der
Schlitten schiebt davon.

Eine halbe Stunde geht es durch den Hoch-
wald. Dann breitet sich hell im Mondeslicht die
weite Fläche der Donauebene.

Als und zu wirft sich Meister Rex gegen die
Käftigwände. Das gibt dem Schlitten jedesmal
einen lustigen Hopper. Sonst ist die Nacht ganz
ruhig. Hin und wieder schnauben die Pferdchen
hell auf.

Da! Was ist das? Ein markerschütternder
Rausdon klingt von weither durch die Luft. Ein

weiter fällt durch darauf ein. Dann ein hundert-
stimmiges Heulen.

Die beiden Pferde verdoppeln von selbst den
Galopp. Demeter Trangoß dreht sich um und sucht
mit den Augen: „Heilige Mutter von Blodwin,
sieh mir bei!“

Vom Mondschein hell beschienen, wälzt sich
halblinks hinter ihm eine unabhärbare Zahl grau-
brauner Bestien über das Eis der Donau.

„Die wilden Wölfe von Kabbetschi!“

Der Händler wirft den Pelz ab. Auf dem
schmalen Fußbrett stehend, hält er mit der einen
Hand die Bügel. Mit der anderen schwingt er die
lange Peitsche. Die Säule galoppieren in Todes-
angst. Noch schneller jagen die Wölfe. Meter um
Meter holen sie auf.

Jetzt sind sie nur noch einen Kilometer zurück.
„In einer halben Stunde haben sie uns!“ Einen
Augenblick überlegt der Händler. Besser den Bären
opfern als das Leben!

Die Bügel bindet er fest. Die Pferde laufen
auch so, was die Beine hergeben. Dann zieht er
sich mit beiden Händen hinauf auf den Bärenkäfig.
Hart muß er sich anklammern, um bei der rasen-
den Fahrt das Gleichgewicht zu halten. Nur auf
dem Bauche kann er sich bis zum hinteren Ende
des Käftes vorziehen. Unter ihm tobt der Bär
und schlägt mit den Pranken gegen die Käftigwände.
Zum Glück sind die Balken dicht genug nebenein-
ander, so daß ihm die Krallen nur Kleiderfetzen
herunterreißen.

Dort ... einen Meter unter ihm, hängen die
harten Lederriemen, die die Käftigtür zuhalten. Un-
möglich, sie bei der rasenden Fahrt von oben hän-
gend mit dem Messer zu zerschneiden. Kurzes
Ueberlegen. Dann reißt Demeter Trangoß die
Pistolen aus dem Gürtel. Vier-, fünfmal schießt
er, so gut es geht. Die Knoten fallen, aber die
Tür hat sich festgeklammert. Er zieht das lange
Dolchmesser. Mit aller Kraft klemmt er es ein.
Mit verzweifelter Kraft biegt er es zurück. End-
lich: Die Tür schwingt weit aus und torzelt dann
hin und her.

Demeter Trangoß schaut den Weg zurück. Auf
dreihundert Meter sind die Wölfe herge. In wil-
der Hast klettert der Händler jetzt zurück auf seinen
Sitz. Dort packt er die Büchse und stößt den Lauf
mit aller Gewalt durch einen Zwischenraum gegen
den Bären. Der brüllt zornig auf, dreht sich auf
den Hinterbeinen und will gegen die Wand sprin-
gen. Dabei rutscht er hinten aus, tollert wie ein
riesiger schwarzer Ball direkt hinter dem Schlitten
in den Schnee.

Weiter jagt der Schlitten. Die Wölfe sind her-
an an den Bären. Erst noch wie benommen vom
Sturz, richtet er sich auf und macht Front. Der

Händler frohlockt: Jetzt werden die Wölfe von
Kabbetschi ihren Meister finden!

Dann aber werden seine Augen starr vor Ent-
setzen: Wild schlägt der Bär um sich, fünf fallen
von den Pranken. Dann sind die anderen
über ihm. Noch einmal verjagt er in langen
Sägen zu flüchten. Keuchend überholt ihn die
Meute. Wie ein wilder Strom schlagen die Leiber
über ihm zusammen. Demeter Trangoß hat genug
gesehen. Wieder schwingt er die Peitsche. Leichter
ist der Schlitten. Die Wölfe sind aufgehalten. Auf
tausend, zwölftausend Meter wächst die Entfer-
nung. Doch die Pferde sind jetzt matter, über eine
Stunde schon halten sie das jagenbe Tempo.

Da heult schon wieder hinter ihm der wilde
Jagdruf des Leitwölfs. Mit vor Angst wirren
Augen blickt der Händler zurück: Meter auf Meter
holt das Rudel auf.

Da fällt ihm ein letzter Ausweg ein. Erst packt
er den Pelz, klettert hoch auf den Käfig. Mit einem
Schwung schleudert er ihn in den Bärenzwinger.
Wieder zurück. Die Büchse geht denselben Weg.
Dann ist er wieder vorn. In wilder Hast reißt er
das Messer heraus. So! Dies lange Leinwand
würde genügen! Jetzt noch die Pferde freimachen!
Vier schnelle, scharfe Schläge: Von der Last des
Schlittens befreit, jagen die Säule in Karriere
davon.

Der Schlitten läuft sich aus. Derweilen ist
Demeter Trangoß schon wieder zurückgeklattert.
Mit beiden Händen hängt er über der Käftigtür.
Dreimal läßt er seinen Körper auspendeln, dann
läßt er los: er liegt im Bärenzwinger.

Jetzt schnell die Tür her. Vier-, fünfmal
schlingt er den Riemen um die Türpfosten. So, das
würde halten! Der Schlitten ist ausgelassen. Tran-
goß wirft sich den Pelz über, hockt sich auf den
Boden und nimmt die Büchse über die Knie.

Da ist auch das Rudel schon heran. Die Wit-
terung auf Beute macht die Wölfe rasend. Auf-
heulend vor Wut springen sie gegen den Käfig an.
Reihen mit den Zähnen am frischen Holz, daß die
Späne nur so fliegen. Demeter Trangoß feuert.

**DER DEUTSCHE SOLDAT
KÄMPFT FÜR DICH UND DIE
DEINEN! ZEIGE DICH SEINER
DURCH OPFER WÜRDIG.
KRIEGSWINTERHILFSWERK
1941/42**

Den, der fällt, zerreißen sie vor seinen Augen.

Schuh auf Schuh gibt der Händler ab. Ihm
kommt es vor, als habe er schon dreißig den
Garaus gemacht. Jedesmal eine kurze Pause, wenn
sie vor seinen Augen den Artgenossen zerreißen
und dann ein neuer noch wilderer Ansturm.

Eiskalt ist die Nacht. Die heißen Atemzüge der
Bestien stehen wie Wölken. Immer noch leuchtet
hell und klar der Mond. Demeter Trangoß muß
die Munition einteilen. Nur noch der Türöffnung



Bei jedem Wetter durchqueren unsere U-Boote die
Meere, um den Feind da anzugreifen und zu ver-
nichten, wo sie ihn treffen. Mit gespannter Auf-
merksamkeit sucht die Brücknwache den Horizont
nach feindlichen Schiffen ab.
(P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterschmidt-Sch.)

Schießt er noch, damit sie nicht mit ihren scharfen
Zähnen das Leder zerreißen. Von der Donau her-
über ziehen neue Schneewolken. Langsam verblen-
den sie den Mond. Der Vulgare kann fast nichts
mehr sehen. Von Zeit zu Zeit kracht er eine Kugel
nach der Tür. Nichts zu hören, als das wilde Re-
gen der Wölfe und ab und zu ein Knochenknir-
schen, wenn sie einen angeschossenen zerreißen.
Zwei Stunden feuert Demeter Trangoß so. Dann
ist die Munition zu Ende.

Nun kann nur Gott noch helfen. Er lauert sich
zusammen, auf den Käftigboden.

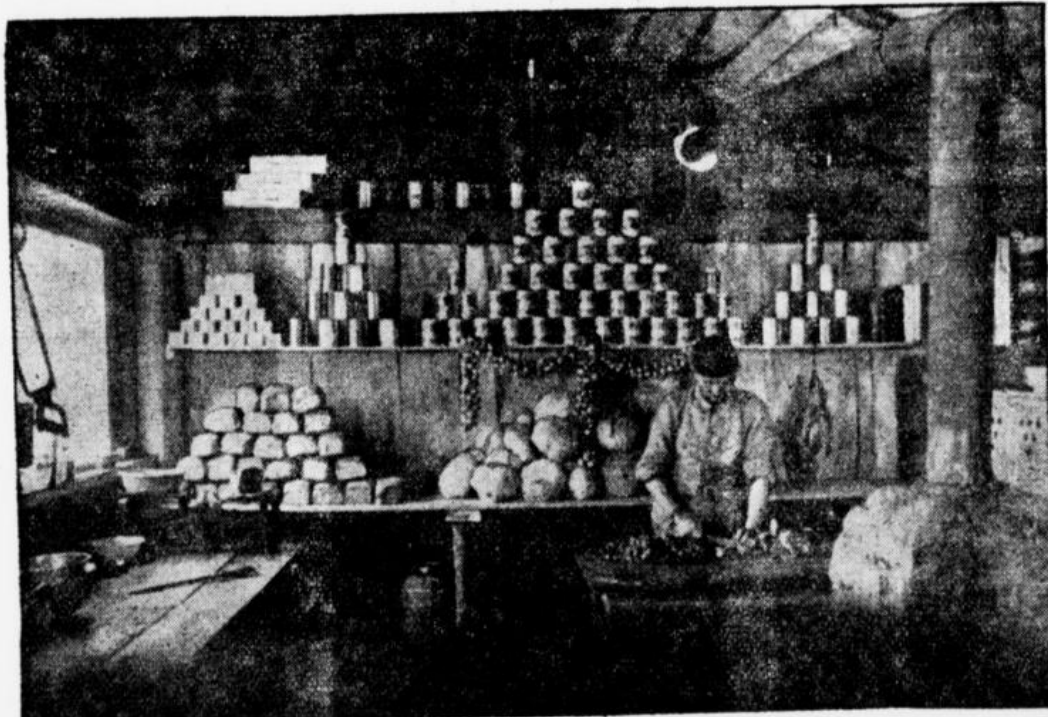
Am nächsten Morgen — helle Sonne strahlt
über die Donau — kommen sie angeritten in gro-
ßen Haufen. Im nächsten Dorf hatten sie in der
Früh die beiden Pferde mit hängenden Geschirren
vor dem Dorfwall gefunden.

Als die Reiterfaher vor dem Bärenkäfig hält,
ist kein Wolf mehr zu sehen. Nur Blutspitzer im
Schnee. Mit kräftigen Messerschneitern öffnen sie
die Tür, tragen den ohnmächtigen Händler heraus
und stoßen ihm Branntwein ein.

Langsam kommt er zu sich. Zuerst starren seine
Augen. Dann fährt er mit beiden Händen über
das weggeworfene Haar und fällt auf die Knie.



Auf einer Artilleriebefehlsstelle.
(P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterschmidt-Sch.)



Eine Kompanieküche im Osten — ein Beweis deutscher Ordnungsliebe und Sauberkeit.
(P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterschmidt-Sch.)



Tief ist ein P.R. im Schlamm der Dorfstraße
eingesunken. Alle Mann fassen mit an, um das
Fahrzeug wieder flottzumachen.
(P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterschmidt-Sch.)



Links: Auf der Wolga hat der Eisgang eingelezt. Der frühzeitige Kälteeinbruch im Osten hat auch zu Eisbildungen auf dem Oberlauf der Wolga geführt. — Aufwärts treibende Eisschollen
gefährden die von unseren Pionieren errichtete Brückwache, so daß die Brückwache die Eisfelder ständig mit langen Stöcken zerhacken muß. (P.R.-Aufn.: Kriegsberichterschmidt-Sch.) — Rechts: Den Sowjets auf den Fersen. Auch an der finnischen Front hat der Winter seinen Einzug gehalten, aber nichts kann die Kampfhandlungen gegen die Sowjets aufhal-
ten. — Im Nordabschnitt der Ostfront nähert sich eine finnische Skwadronille den sowjetischen Stellungen. (Weltbild.)



Das Helden

Harter Kriegsalte

Kriegszeit auf
kies bedeutet? Ge-
haben doppelte A-
Wertigkeit, in den
der Beamte. Ge-
Alle legen sie sich

Wer aber kan-
Verantwortung
Vorführer, wie si-
auf Zug rollt da-
ren, Lebensmittle-
eine Abnung, die
die das Transpo-
Europa regelt.

Im Morgen
Vorführer in
als früher, das
und doch läuft
Organisation ob
Nacht.

In aller Fri-
seine Schnitten
wenn der Vorfüh-
hof eilt Zuerst
mer. Name und
getragen. Dann
lang zum Ziel
Maschine abge-
aufgeschüttet un-
Kilometer. Nach
frische Feuer, i-
reitend. Schwa-
dem kurzen, ge-
führt sie vor.
Vorführer mit,
ziehen sind.
Endlich stür-
Der Vorführer
die Dienstform
halten in seine
Serr auf seine
Vorführer ge-
schwindigkeit a-
er kann langsa-
vorwärts, me-
gebetet. Muß
schlöß des Zugfu-
von diesem da-
zu verlangen.

Der Vorfüh-
führt sie vor.
Vorführer mit,
ziehen sind.

Endlich stür-
Der Vorführer
die Dienstform
halten in seine
Serr auf seine
Vorführer ge-
schwindigkeit a-
er kann langsa-
vorwärts, me-
gebetet. Muß
schlöß des Zugfu-
von diesem da-
zu verlangen.

„Buccini“
Die Sol dr
den Kähnen d
nen Sebeln u
die dahindrau-
Der Heise
Es wäre fall-
res zu tun ha-
Er muß, He-
Reiter schiebe-
lockern, muß
Und dann wi-
Bahnhofsbu-
führer bei de-
ist er, namer
Vorführer.

Manchma-
Scheinverfer
Das Vorführ-
Premie begi-
masse lebt i
in diesem K
Salk. Der P
springt. —

Der Voff-
tes und Sch
Tier. Sie
über und u
wenn der
das Land
nicht gehord
der Sand n
hemmt, sie
Rebel blutig
ihrem Herr
heiten wie
bis ins klei-
seine eigene
motiven bei
Idenburg
vor — nat
Spanien h
mal mit ei
gezogen wu
kleiner „P-
Am sch
herum, die
anstrengen
signal zum
ständen da

Manchma-
Scheinverfer
Das Vorführ-
Premie begi-
masse lebt i
in diesem K
Salk. Der P
springt. —

Der Voff-
tes und Sch
Tier. Sie
über und u
wenn der
das Land
nicht gehord
der Sand n
hemmt, sie
Rebel blutig
ihrem Herr
heiten wie
bis ins klei-
seine eigene
motiven bei
Idenburg
vor — nat
Spanien h
mal mit ei
gezogen wu
kleiner „P-
Am sch
herum, die
anstrengen
signal zum
ständen da

Manchma-
Scheinverfer
Das Vorführ-
Premie begi-
masse lebt i
in diesem K
Salk. Der P
springt. —

Der Voff-
tes und Sch
Tier. Sie
über und u
wenn der
das Land
nicht gehord
der Sand n
hemmt, sie
Rebel blutig
ihrem Herr
heiten wie
bis ins klei-
seine eigene
motiven bei
Idenburg
vor — nat
Spanien h
mal mit ei
gezogen wu
kleiner „P-
Am sch
herum, die
anstrengen
signal zum
ständen da

Manchma-
Scheinverfer
Das Vorführ-
Premie begi-
masse lebt i
in diesem K
Salk. Der P
springt. —

Der Voff-
tes und Sch
Tier. Sie
über und u
wenn der
das Land
nicht gehord
der Sand n
hemmt, sie
Rebel blutig
ihrem Herr
heiten wie
bis ins klei-
seine eigene
motiven bei
Idenburg
vor — nat
Spanien h
mal mit ei
gezogen wu
kleiner „P-
Am sch
herum, die
anstrengen
signal zum
ständen da

Manchma-
Scheinverfer
Das Vorführ-
Premie begi-
masse lebt i
in diesem K
Salk. Der P
springt. —

Der Voff-
tes und Sch
Tier. Sie
über und u
wenn der
das Land
nicht gehord
der Sand n
hemmt, sie
Rebel blutig
ihrem Herr
heiten wie
bis ins klei-
seine eigene
motiven bei
Idenburg
vor — nat
Spanien h
mal mit ei
gezogen wu
kleiner „P-
Am sch
herum, die
anstrengen
signal zum
ständen da

Dienstag,

Aus der Heimat

Büren, Dienstag, den 28. November 1941

Buchspende der NSDAP im Gau Westfalen-Nord. In sinnvoller Weise brachten die in der NSDAP geeinten Frontsoldaten ihre Verbundenheit zur kämpfenden Truppe zum Ausdruck. Aus Anlaß der Buchspende überreichte Gauleiter Dr. Meiner dem Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meiner für diesen Zweck 250 neue Bücher als Spende der NSDAP-Kameradschaften im Gau Westfalen-Nord.

Aus dem handwerklichen Innungsleben. Verschiedene Innungen des Kreises Büren hielten in den letzten Wochen nach längerer Pause wieder Versammlungen ab, auf denen wichtige berufliche Fragen erörtert wurden. Die Tagungen waren durchwegs gut besucht, da die Kriegszeit besondere Anforderungen an das Handwerk stellt und laufend neue Verfügungen erlassen werden, über die der Handwerksmeister unterrichtet sein muß. Auf der Tagung der Schuhmacherinnung wurde u. a. die Frage der Kundenlisten besprochen. Diese dienen der Materialzuteilung, aber auch der gerechten Erledigung der Reparaturarbeiten. Es darf keine Reparatur ausgeführt werden, solange der Kunde sich nicht in die Kundenliste hat eintragen lassen. Die Schmiedinnung hielt Bezirksversammlungen in Fürstentum, Lichtenau, Arteln und Büren ab. Im Vordergrund der Erörterungen standen die Verfügungen über Anträge wegen Sicherung des Hufeisenbedarfs, Sparsamkeit der Kennziffer, handbetriebsbetriebe usw. Schließlich tagte die Tischlerinnung am letzten Sonnabend in Büren, Lichtenau und Salzkotten. Hier wurden Fragen der Holz- und Eisenbewirtschaftung behandelt. Ferner wurde auf die Notwendigkeit des Umtausches der Angestelltenkarten (Altersversicherung) hingewiesen, da eine Reihe von Handwerksmeistern damit noch im Rückstand sind. In allen drei Versammlungen wurde die ordnungsmäßige Führung der Werkstattbucher hervorgehoben. In Zukunft werde kein Lehrling zur Gesellenprüfung zugelassen, der nicht ein ordnungsmäßiges geführt und vom Meister kontrolliertes Werkstattbuch aufweisen könne.

Der Feind kimmert sich keineswegs darum, ob mit oder ohne Ablicht schlecht verbunkelt ist. Er wirft seine Bomben dorthin, wo er einen Lichtschein bemerkt. Wer schlecht verbunkelt, ist verräterisch an seinen Nachbarn und der Volksgemeinschaft!

Wir verbunkeln heute, am 25. November von 17.18 bis 8.55 Uhr.

Wichtig für Wochenlohnempfänger

Wochenlohnempfänger, deren Arbeitslohn nachträglich gezahlt wird, können erstmals für die Lohnwoche eifern sparen, die nach dem 29. November endet.

Ein Arbeiter, dessen Lohnwoche z. B. von Sonntag früh um 6 Uhr bis zum nächsten Sonntag früh um 6 Uhr läuft, kann schon von dem Lohn für die Lohnwoche von Sonntag, den 23. November, bis Sonntag, den 30. November, eifern sparen. Er muß dann die Eiferne Sparerklärung spätestens am Montag, dem 24. November, abgeben.

Ein Arbeiter, dessen Lohnwoche z. B. von Mittwoch einer Woche bis zum Dienstag der nächsten Woche läuft, kann erstmals von dem Lohn für die Lohnwoche von Mittwoch, den 26. November, bis Dienstag, den 2. Dezember, eifern sparen. Er muß dann die Eiferne Sparerklärung spätestens am Mittwoch, dem 26. November, abgeben.

Ein Arbeiter, dessen Lohnwoche sich mit der Kalenderwoche deckt, kann erstmals von dem Lohn für die Woche von Sonntag, den 30. November, bis Sonnabend, den 6. Dezember, eifern sparen. Er muß dann die Eiferne Sparerklärung spätestens am Mittwoch, dem 1. Dezember, abgeben.

Schutzabzeichen für Schwerekriegsbeschädigte

Das Oberkommando der Wehrmacht hat angeordnet, daß wehrdienstbeschädigten körperbehinderte Soldaten und ehemalige Soldaten der alten und neuen Wehrmacht, die nach der Straßenverkehrsulassungsordnung nur bedingt am Straßenverkehr teilnehmen dürfen, allgemein mit zwei gelben Armbinden mit drei schwarzen Punkten und einem schwarzen Eisernen Kreuz auszustatten sind. Als körperbehindert gelten Blinde, Taube, Schwerhörige, Hirnverletzte und Amputierte, letztere besonders, wenn sie selbst Fahrzeuge führen. Die Armbinden sind in der Mitte beider Oberarme zu tragen. Die Armbinden werden in den Lazaretten ausgehändigt. Ehemalige Soldaten erhalten sie auf Antrag von der orthopädischen Versorgungsstelle.

Wenn die Straßenverkehrsulassungsordnung das Tragen der Armbinden auch nicht vorschreibt, so werden die zum Tragen berechtigten aktiven und ehemaligen Soldaten doch von zureichender Seite darauf hingewiesen, daß diese

Steuerliche Behandlung

der Weihnachtszuwendungen und der Neujahrzuwendungen

Weihnachtszuwendungen und Neujahrzuwendungen können auf Verlangen des Arbeitnehmers in bestimmter Höhe auf Eiferne Sparkonto eingezahlt werden. Beträge, die eifern gespart werden, sind frei von Reichssteuer und frei von Beiträgen zur Sozialversicherung.

Die Vorschriften über das Eiferne Sparen sind in der Verordnung über die Lenkung von Kaufkraft vom 30. Oktober 1941 (Reichsgesetzblatt I S. 664) und in der Durchführungsvorordnung über das Eiferne Sparen vom 10. November 1941 (Reichsgesetzblatt I S. 705) enthalten. Sie sind durch den Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhardt im Rundfunk und durch Presseveröffentlichungen bekanntgegeben und erläutert worden.

Soweit Weihnachtszuwendungen und Neujahrzuwendungen nicht auf ein Eiferne Sparkonto eingezahlt werden, unterliegen sie

bei allen Arbeitnehmern voll der Einkommensteuer (Lohnsteuer) und dem Kriegszuschlag zur Einkommensteuer (Lohnsteuer).

Der Erlass des Reichsministers der Finanzen vom 24. November 1940 S. 2174 - 144 III - (Reichssteuerblatt 1940 S. 969), betreffend steuerliche Behandlung der Weihnachtszuwendungen 1940, galt nur für das Jahr 1940. Es kommt ab 1941 eine Befreiung von Reichsteuern nur in Betracht, soweit die Zuwendungen auf Eiferne Sparkonto eingezahlt werden.

Ein Lohn- oder Gehaltsempfänger, der seine diesjährige Weihnachtszuwendung oder Neujahrzuwendung eifern sparen will, muß seine darauf bezügliche Sparerklärung spätestens eine Woche vor dem Zeitpunkt der Auszahlung der Zuwendung bei seinem Arbeitgeber abgeben. Der Arbeitgeber kann die Frist von einer Woche bis auf einen Tag abkürzen.

Mäßnahme der Sicherheit nicht nur des Beschädigten selbst, sondern ebenso der in seiner Umgebung am Verkehr beteiligten Personen und Fahrzeuge dienen sollte. Es entspricht der Haltung der Wehrmacht, wenn sich ihre aktiven und ehemaligen Angehörigen den für die allgemeine Sicherheit des Verkehrs angeordneten Maßnahmen, auch wenn sie nicht in Form einer verbindlichen Vorschrift getroffen seien, freiwillig unterwerfen.

Das Fahrrad in der Eisenbahn

Bereits seit dem Frühjahr 1941 dürfen bekanntlich Fahrräder im deutschen Binnenverkehr auf Geschäftsreisenden und auf Radfahrer nur noch in Eils- und Perionenzügen auf Entfernungen bis zu 100 Kilometer angenommen werden. Nicht angenommen zur Beförderung werden also Fahrräder in allen Schnellzügen und zweitens in Eils- und Perionenzügen, wenn die Entfernung 100 Kilometer übersteigt. Außerdem können die Eisenbahndirektionen weitere Einschränkungen für bestimmte Züge oder für bestimmte Zeiten erlassen. Wichtig ist aber für den Radfahrer, die bei dieser Regelung zugelassenen Ausnahmen zu kennen. Wir geben diese nachstehend wieder. Es gelten folgende Ausnahmen:

a) Für die Auslieferung von Fahrrädern auf Wehrmachts- und Wehrmachtsfahrern gelten diese Beschränkungen nicht.

b) Für wiederholte Fahrten von Körperbehinderten, bei regelmäßigen Fahrten zur Berufsausübung (auch Fahrten von Kleingärtnern, Siedlern, Jägern, Anglern, Bienenzüchtern und ähnlichen Berufen zur Ausübung der entsprechenden Tätigkeit) und zum Schulbesuch. Die Voraussetzungen und die Notwendigkeit der Benutzung eines Fahrrades müssen nachgewiesen werden.

c) Für Einzelfahrten bei besonderer Dringlichkeit, z. B. bei Todesfällen oder schweren Erkrankungen in der Familie, bei Einberufung zur Wehrmacht, zum Reichsarbeitsdienst und dergleichen, bei Verletzungen oder Umzugsreisen, bei aktiver Teilnahme an rad- und rennsportlichen Veranstaltungen und ähnlichen Fällen. Die Dringlichkeit der Reise und die Notwendigkeit der Benutzung des Fahrrades müssen glaubhaft gemacht werden.

Für die Ausnahmebewilligung bei wiederholten Fahrten ist eine Dauerbewilligung durch das Reichsbahnverkehrsamt des Wohnortes des Antragstellers, bei Einzelreisen durch die Gepädbeförderung des Reise-Eintrittsbahnhofs notwendig; die Entscheidung liegt dem Dienststellenleiter zu. Die etwaige Schnellzugbewilligung ist in der Bewilligung zu vermerken.

Einschränkung des Bauwillens

Wegen der angespannten Lage in der Bauwirtschaft hat Reichsmarschall Göring als Beauftragter für den Vierjahresplan eine weitgehende Einschränkung des Bauwillens angeordnet, um den gegebenen Möglichkeiten Rechnung zu tragen. Das Ziel soll auch dadurch erreicht werden, daß überall da wo es nur irgend angeht, die Bauausführungen unter Wertaussparung alles Ueberflüssigen und aller der Teile, die noch nach dem Kriege nachgeholt werden können, in Vorfahrbauweise zur Durchführung gelangen. Der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft hat hierzu die erforderlichen Ausführungsanordnungen erlassen.

Selbstverständlich soll die grundsätzliche Anordnung auch den Wohnungsbau betreffen. Jedoch ist eine schematische Anwendung von Vorfahrbauweisen auf die Wohnungsbauten, die im Krieg durchgeführt werden, nicht ohne weiteres möglich und infolgedessen auch nicht vorgesehen. Das ergibt sich aus mehreren Erlassen des Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft, in der aufgeworfene Zweifelsfragen geklärt werden. Danach muß

Grundsatz sein, daß alles so einfach wie irgend möglich gebaut wird. Am schärfsten sind die Richtlinien für behelfsmäßige Kriegsbauweise bei allen Bauten der Rüstung anzunehmen. Bei anderen Bauten kommen sie nur gemäß und soweit in Betracht, wie es bei Anlegung des strengsten Maßstabes zu vertreten ist. Es ist zum Beispiel, wie der Generalbevollmächtigte ausführt, nicht möglich, bei einem Krankenhausbau auf den Innenputz in Krankenzimmern zu verzichten, ebenso kann dort nicht die Verkleidung behelfsmäßig verlegt werden. Dagegen genügt es beim Ausbau einer Kantine völlig, wenn die Wände geweißt werden. Auf den Außenputz kann nahezu in allen Fällen verzichtet werden. Unter Anwendung dieser Grundsätze wird man, laut „Siedlung und Wirtschaft“ im Wohnungsbau beispielsweise die Verkleidung von Treppenhäusern und dergleichen, das Verputzen, die Anbringung bildnerischen und architektonischen Schmuckes und ähnliche Arbeiten während des Krieges zurückstellen haben.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Brenten, 24. Nov. Schlüßlers letzte Fahrt.

Unter selten harter Beteiligung seitens der ganzen Gemeinde wurden gestern nachmittag die sterblichen Überreste des so jäh aus dem Leben gerissenen Bauern Johannes Schlüter zu Grabe getragen. Im Leichzuge bemerkte man u. a. zahlreiche Vertreter der Partei, des Reichsnährstandes, der Feuerwehr und des Schützenvereins. Nach Beendigung der kirchlichen Zeremonien setzten sich die Fahnen in die offene Gruft. Dann gedachte Ortsgruppenleiter Bahls des vorbildlichen Wirkens des allzufrüh dahingegangenen Blockwalters, der uns jahrelang bei euren und freudigen Anlässen die Parteifahne voran getragen hatte. Auch die Sprecher des Bauernstandes, der Feuerwehr und des Schützenvereins widmeten dem beliebten Toten anerkennende Abschiedsworte. Alle mußten die feste Hilfsbereitschaft des Abgeschiedenen rühmend erwähnen. Die ganze Trauergemeinde war sichtlich ergriffen vom herben Trennungsschmerz. Alle fühlten: Wir haben einen guten Mann begraben! Denn wenn in der Nachbarschaft mal Hilfe notwendig war, dann war „Schlüßlers Mann“ am Platze; er wußte Rat und verstand es, die Maschine wieder in Gang zu bringen. Nun schläft das „Genie der Gemeinde“ unter einem Berge prächtiger Kränze; wenn auch diese bald verwelkt sein werden, das Andenken an diesen „Rothelfer“ wird uns allen unvergesslich sein! R. i. p.

Meischede, 24. Nov. Schwerer Motorradunfall. Steuerfretär Carl Hoffmann befand sich auf einer Dienstreise von Fredeburg zurück nach Meischede. An der Hennenfahle mußte er in der Dunkelheit mit seinem Motorrad die Reichsstraße zwischen Immenhausen und Meischede verfehlen haben und auf die alte Teilschulze geraten sein, die in den Senneke führt. Es ist anzunehmen, daß er im letzten Augenblick den Irrtum erkannte. Wahrscheinlich hat er dann sein Motorrad nach links herumgerissen, wobei er schwer verunglückte. Am anderen Morgen wurde er benutzungslos aufgefunden. Die ärztlichen Feststellungen im St. Walburga-Krankenhaus in Meischede ergaben schwere Brust- und Kopfverletzungen.

Arnsberg, 24. Nov. Schwarzhandel aufgedeckt. Der Regierungspräsident (Preisüberwachungsstelle) in Arnsberg stellte gelegentlich seiner laufenden Kontrollen im Rahmen der Bekämpfung des Schwarzhandels u. a. einen mit schwarzgeschlachtetem Fleisch und sonstigen den Bewirtschaftungsanordnungen unterliegenden Waren beladenen Lastkraftwagen fest. Die beiden Fahrer des Lastkraftwagens wurden sofort in Haft genommen und weitere Ermittlungen, wie auch in einer Reihe anderer gleichliegender Fälle, eingeleitet. Sämtliche Beteiligten werden ihrer gerechten Bestrafung zugeführt.

Aus der Bewegung

NSDAP-Gruppe 31281, Büren. Für alle Mädel der Schar 2 ist heute (Dienstag) um 20 Uhr Heimabend in der Aufbauschule. Jedes Mädel bringt seine Werkarbeit mit, da wir die Arbeiten in dieser Woche fertigstellen müssen.

NSDAP-Werk, Büren. Heute (Dienstag) treten alle Mädel, die an der Arbeitsgemeinschaft „Werkarbeit“ teilnehmen, um 20 Uhr in der Aufbauschule an. Mitzubringen sind: Weißbrot, Radiergummi, kleine Schere, bunte Seidenpapierreste, alte bunte Seidenpapierreste, Klebstoff und 20 Pfennig.

Hitler-Jugend, Siddinghausen. Morgen (Mittwoch), den 26. November, treten alle Jg. um 8 Uhr zum Dienst an.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimatischen und Anzeigentel: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt.

(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.)

Drei gute Gründe:

aromatisch

leicht

frisch



MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Wenn heute manchmal warten muß, ein guter MAGGI-SUPPEN-Esser, hat er Verständnis, nicht Verdruß. Es wird auch wieder besser!

Und ebenso habe man bei MAGGI-Würze, MAGGI-Brühwürfeln und MAGGI-Soßenwürfeln ein wenig Geduld. Die Firma MAGGI arbeitet mit voller Herstellungsleistung, muß aber alle befriedigen, auch die Wehrmacht.

Erfahrenes freundliches Mädchen
mit guten Kochkenntnissen zu bald oder später nach Lippstadt für guten Haushalt gesucht. Angebote erbeten unter S 920 an den „Patriot“, Lippstadt.

Spiellachen

für siebenjähriges Mädel zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Bür. Zeitg.“

Die Heimatzeitung ist die Brücke zwischen Front und Heimat!